



Grösseres sehen

Als kleiner Bub bekam ich eine Lupe geschenkt. Ein einfaches Glas, das mich fortan begleitete. Ich erinnere mich gut, wie ich unseren Garten neu entdeckt habe. Die kleine Ameise zeigte sich plötzlich aus der Nähe. Ihre langen und dünnen Beine veränderten meinen Bezug zu diesem fleissigen Arbeiter. Später war ich fasziniert, wie ich das Licht bündeln und mit dieser Energie trockene Holzspäne zum Glühen bringen konnte. Ein unscheinbareres Glas, das in jede Hosentasche passt, veränderte meine Perspektive.

Was ist das Grössere, auf das uns der Heilige Geist hinweisen will? Der Heilige Geist darf



Die Kirche von
Neftenbach

nicht reduziert werden zu einer kraftspendenden «Zapfsäule». Er führt in die Wahrheit hinein und gibt Zeugnis von Jesus Christus. Der Heilige Geist macht die Gnade Gottes erfahrbar, wie eine Lupe, die eine verborgene Welt dem Betrachter öffnet. Der Heilige Geist hat die Aufgabe, die Bedeutung der Person Jesu und sein Wirken dem Gläubigen so aufzuschliessen, damit er verstehen kann, was die

grundlegende Dimension seines Lebens ist, das kommende Reich Gottes.

Der Dienst des Heiligen Geistes liegt darin, dass er uns Wahrheiten über Jesus und sein Wirken aufschliesst und ins Herz schreibt, so dass wir getröstet sind. In der Gnade kommen das Werk Christi und das Wirken des Heiligen Geistes zusammen. Jesus Christus ist Urheber der Gnade und der Heilige Geist der Inhalt der Gnade. In den Briefen des Neuen Testaments¹ finden wir diese Nähe zwischen Gnade und Heiligem Geist

immer wieder. Im Hebräerbrief und im Buch Scharja wird er sogar der Geist der Gnade genannt.²

Durch den Heiligen Geist wird die Gnade nicht nur als eine wohlwollende Grundeinstellung oder als guter Wille Gottes verstanden, sondern als etwas Reales. Durch den Heiligen Geist ereignet sich Gnade. Wenn Paulus schreibt: Die «Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist»,³ oder wenn er vom Geist Gottes spricht: «Der Geist selbst gibt Zeugnis unserm Geist, dass wir Gottes Kinder sind»,⁴ dann geht es nicht um abstrakte Wahrheiten, sondern um pures Leben.

Der Heilige Geist macht die Gnade erfahrbar, er macht sie in unseren Herzen lebendig, so dass wir eine innere Gewissheit, einen inneren Frieden verspüren können. Ohne den Heiligen Geist bleibt der Glaube abstrakt – eine leblose Lehre. Der Heilige Geist ermöglicht uns, Grösseres zu sehen, nämlich dass wir Kinder Gottes sind.

Der Ausgiessung des Heiligen Geistes am Pfingsttag ging das Warten der Jünger voraus. Jesus selbst gab ihnen den Auftrag zu warten.⁵ Die Jünger wussten nicht, was geschehen würde. Sie waren offen für jegliches Handeln von Gott. Warten zementiert nicht die eigenen Vorstellungen, sondern ist aufmerksam auf das, was Gott wirken möchte. Wer sich selber sieht, wer

INFO 2/2020

Themen

Corona - wozu?

Online dabei

Salz und Licht im säkularen Staat

Corona - wozu?

Hilfe war gefragt, und viele Gemeinden reagierten kreativ. Was braucht es, damit wir uns als Christen anhaltend fürs Gemeinwohl einsetzen können? Paul Kleiner, Pfarrer in Pfäffikon, verweist auf die geistliche Grundlage für gesellschaftliches Gewicht.

Vor gut hundert Jahren hat Sigmund Freud von drei Kränkungen der Menschheit gesprochen: Die kopernikanische Wende hat den Menschen aus der Mitte des Universums verstossen; die darwinsche Evolutionstheorie hat den Menschen als Krone der Schöpfung gestürzt; mit der Freudschen Theorie des Unbewussten ist der Mensch nicht einmal Herr im eigenen Haus. Spätestens Corona fügt eine weitere Kränkung für schweizerische landeskirchliche Menschen hinzu: Wir sind nicht systemrelevant.



Nahe am See, mitten im Dorf: Die Kirche von Pfäffikon

Ich schreibe als Pfarrer einer Zürcher Gemeinde, die mit 4500 Mitgliedern fast der kirchenrätlichen Normgrösse entspricht. Bei uns ist die Kirche noch im Dorf. Die Anzahl Menschen im Gottesdienst ist oft dreistellig; die Kirchen werden beim Vereinsapéro des Gemeinderats auch eingeladen; in der neuen Polizeiverordnung werden die Kirchenglocken beim Lärmschutz ausdrücklich von den Ruhezeiten ausgenommen; beim Neuzuzügeranlass der politischen Gemeinde erhalten wir, neben der Schulgemeinde, Gelegenheit zu sprechen - drei Minuten.

Äusserlich steht die Kirche noch im Dorf. Während den Corona-Beschränkungen durfte sie

sogar offen bleiben, wenn auch ohne Veranstaltungen. In Deutschland hingegen blieben «Gottes- und Freudehäuser» geschlossen (NZZ, 16. April 2020). Auch in der Schweiz blieben Gottesdienste verboten, während Konsumtempel und Arbeitsstätten unter Wahrung von Abstandsregeln wieder öffneten oder immer belebt waren.

Wir sind nicht systemrelevant. Das gilt es nüchtern und realistisch anzuerkennen. In unserer Gesellschaft geben Naturwissenschaften und die Wirtschaft den Ton an. Christliche Werte sind durchaus salonfähig; das räumt auch Daniel

>

> auf seine Pläne und seine eigene Kraft schaut, wer in sich verharrt, öffnet sich nicht.

Diese Offenheit des Wartens zeigt sich in der inneren Verfügbarkeit.⁶ Wenn wir das Leben von Jesus studieren, wird uns zuerst seine uneingeschränkte Verfügbarkeit für Gott auffallen. Jesus hat nicht Zeit für seinen himmlischen Vater, sondern seine Zeit gehört seinem himmlischen Vater. Jeder Tag meines Lebens ist Gottes Zeit. Es gibt keine Unzeit in Gottes Gegenwart.

Es ist zentral, dass wir weniger in Strukturen und mehr in Gottes Wirken investieren. Das christliche Leben ist ein Leben im Heiligen Geist. Allen in der Gemeinde wurde dieser Geist

gegeben. Man könnte deshalb sagen, dass der Heilige Geist eine demokratische Gabe an die Gemeinde ist, denn es gab in der Gemeinde keine Hierarchie von besonders «geistlichen» Menschen.

Jeder von uns, der mit Christus verbunden ist, darf und soll sich nach ihm ausstrecken. Gestalten wir Kirche mit Geist, die sich weniger in Machtpolitik und Strukturen verirrt. Möglich, dass dann die Kirche wieder systemrelevanter sein wird. (CM)

¹ Vgl. 2. Korinther 13,13; Galater 5,4-5; Römer 5,2-5; Titus 3,5-7 ² Sacharja 12,10; Hebräer 10,29 ³ Römer 5,5 ⁴ Römer 8,16 ⁵ Apostelgeschichte 1,4 ⁶ Vgl. Johannes 5,19

Koch vom BAG im «reformiert.» vom Mai 2020 ein, «aber die Religion und der Glaube sind für mich weit weg». Nicht nur für ihn.

Das ist nicht neu, aber vielleicht etwas klarer durch die Krise der letzten Monate. Ziehen wir uns weder gekränkt zurück noch leugnen wir das Offensichtliche! Wir wollen weiterhin christliche Werte leben und gleichzeitig uns immer wieder an der Quelle laben, aus der sie entspringen. Diakonisches Handeln macht unsere Kirche glaubwürdig, sogar über die Grenzen von Mitgliedschaft hinaus, und gleichzeitig speist es sich aus lebendigen Gottesdiensten und inspirierender spiritueller Gemeinschaft. Davon lassen wir uns nicht abschneiden.

Wir dürfen mutig dazu stehen: Wir brauchen die Begegnung mit dem barmherzigen Gott, um eine Kultur der Barmherzigkeit zu leben und in unsere gesellschaftlichen Institutionen hineinzuschreiben. Wir müssen ringen mit dem biblischen Wort zur Gerechtigkeit und uns reiben an Aussagen zu Zorn und Gericht Gottes, damit unser Engagement für menschliche Gerechtigkeit nicht platt wird. Wir sind angewiesen darauf, das Gesicht Gottes, das uns in Christus zugewandt ist, immer wieder neu wahrzunehmen und in sein Bild verwandelt zu werden.

Als Volkskirche sind wir der ganzen Gesellschaft verpflichtet (Kirchenordnung, Artikel 5). Nicht weil wir uns an Systemrelevanz klammern, sondern weil die gute Botschaft von Jesus dem ganzen Volk gilt. Dieses Evangelium hat unsere Kultur und unseren Staat mitgeprägt, der von Voraussetzungen lebt, die er selber nicht herstellt und garantieren kann.

So lange wir können, tragen wir diese biblische Botschaft zu allen Menschen. Ein besonderes Augenmerk gilt der heranwachsenden Generation mit allen katechetischen Angeboten, ebenso auch das prophetische Wächteramt gegenüber den Verantwortlichen in Staat und Wirtschaft.

Jesus Christus hat die Herrschaft Gottes mit einem kleinen Senfkorn verglichen, das zu einem Strauch wächst, in dessen Schatten viele Vögel nisten (Markus 4,30-32). Darauf können wir vertrauen.

Paul Kleiner, Pfarrer in Pfäffikon ZH

Online dabei

Corona hat viele Kirchengemeinden ins Internet geschubst. Wie finde ich mich im Gottesdienst online ein?

«...und ich danke dir, dass du mich kennst und trotzdem liebst»: Die fünfköpfige Band der Kirchengemeinde Gossau lädt mich am Sonntag nach Himmelfahrt mit Lobpreisliedern zum Singen ein. Zu Hause vor dem Bildschirm kann ich. Die Worte werden eingeblendet. «Open the eyes of my heart, Lord.» Eine Kamera auf der Empore lässt zwischendurch den vorderen Teil des leeren Kirchenraums sehen, den der Gesang erfüllt. Die Band, frontal ins Bild genommen, singt auch vom Riss zwischen Himmel und Erde.

Die Kirchengemeinde Gossau stellt seit März ihre Gottesdienste, traditionelle und moderne (heute), als Livestreams ins Netz. Ein engagiertes Team macht's möglich. Die Moderatorin Marianne Nacht liest den Anfang der Apostelgeschichte. Die Pfarrerin Adelheid Huber kommt in der Predigt bald zur Hauptsache: Jesus bleibt auch als der in den Himmel Aufgefahrene am Wirken; er will sein Werk vollenden mit Menschen. Wie er sollen auch sie Kranke heilen und Randständigen eine neue Würde geben.

Doch die Jünger stehen da, blicken baff in den Himmel hinauf, in den ihr Meister entschwunden ist. Adelheid Huber kann sie gut verstehen - im Sehnen nach der überirdischen Welt. Nein, das Leben mit Jesus ist «keine Wohlfühl-Oase, sondern ein Entscheid zur Nachfolge in allen Situationen». Gott schickt den Jüngern zwei Engel, die sie erden: Die Gewissheit, dass Jesus Autorität über alles hat, soll sich verbinden mit einer bodenständigen Erfüllung des Auftrags, >

*Christus ist derselbe in Corona-Zeiten:
Livestream des Gossauer Gottesdienstes.*



Salz und Licht im säkularen Staat

Kirche ist im säkularen Staat nicht systemrelevant. Eine durch COVID-19 bestätigte Erkenntnis. Hat Kirche im säkularen Staat also an Bedeutung verloren? - Die Antwort ist: Nein. - Die Bedeutung der Kirche ergibt sich nicht aus dem Interesse und Wohlwollen, das ihr Mensch und Gesellschaft entgegenbringen, sondern aus ihrem gottgegebenen Auftrag, den Namen Jesu Christi und die Hoffnung auf das kommende Reich Gottes zu verkünden.

Dieser Missionsauftrag ist in den säkularen Gesellschaften Europas, in denen viele Menschen dem Diesseits verhaftet sind und den Blick für Gottes Heilsplan und die Hoffnung auf das ewige Leben verloren haben, wichtiger denn je. Damit Kirche Kirche ist, muss sie ihr wahres Wesen wieder entdecken und leben. Hierzu Worte von Dietrich Bonhoeffer:

«Der Raum Christi in der Welt nach seinem Hingang wird durch seinen Leib, die Kirche, eingenommen. Die Kirche ist der gegenwärtige Christus selbst. [...] Wir sind gewohnt, von der Kirche als von einer Institution zu denken. Es soll aber von der Kirche gedacht werden als von einer leibhaften Person. Die Kirche ist Einer. Alle Getauften sind ›allzumal Einer in Christo›.» (Dietrich Bonhoeffer, Nachfolge, Gütersloh 2015⁶, Seite 232)

Kirche muss Gottesdienst tun und darf sich nicht von der säkularen, aber nach wie vor sinnsuchenden Gesellschaft als Wellness-Dienstleisterin verdienen lassen. Kirche begibt sich auf Irrwege, wenn sie in der Hoffnung, neue Mitglieder zu finden, stets neue niederschwellige Angebote schafft. Man möge dies bitte nicht



Werbung beim Wareneingang, Anfang Juni.

falsch verstehen: Kirche muss dahin gehen, wo Menschen sind und Sprachen sprechen, die sie verstehen; dabei darf sie aber nicht nach dem Prinzip «*form over substance*» handeln und Liebe mit Harmonie verwechseln. Liebende Kirche, die Salz und Licht ist, muss - wo berechtigt - gegen den Zeitgeist anrufen. Nur wenn Kirche in der Welt aneckt, ruft sie zur Umkehr und bereitet das kommende Reich Gottes vor. Jesus Christus lebte vor, wie man in Liebe aneckt.

Die kirchliche Delegationsspirale muss durchbrochen werden. Kirche ist Christengemeinde: Der Missionsauftrag ist von jedem Christen persönlich zu erfüllen und lässt sich nicht delegieren. Amtsträger wie Pfarrerinnen und Pfarrer erbringen einen wertvollen Dienst, ihre Worte müssen aber von den Gemeindemitgliedern über die Kirchenschwelle in die Welt getragen werden. Kirche in der säkularen Gesellschaft muss vermehrt durch persönliche Zeugnisse im Alltag geschehen. Es tut not, dass Kirchen ihre Strukturen überdenken und Bestrebungen in Richtung Beteiligungskirche stärken. (FW)

- > mit wachsendem Vertrauen auf ihn. Zur Vorbereitung auf das Kommen des Geistes sollen sie Gemeinschaft halten. Huber zu den Zuhörern online: «Hab Geduld, rechne mit dem Heiligen Geist - er wird dir den Weg und die Aufgabe zeigen.»

Das Saxophon leitet ein Lied des Vertrauens ein. In der Fürbitte kommen Nöte der Welt zur Sprache. Zur Kollekte für die Heilsarmee werden QR-Code und Kontonummer eingeblendet. Adelheid Huber dankt der Band und dem Aufnahmeteam und schliesst mit Sendungswort und Segen. (PS)

Impressum

EKVZ-INFO wird herausgegeben von der Evangelisch-kirchlichen Vereinigung des Kantons Zürich.

Präsident: Pfr. Christian Meier, Gossau (CM)

Beitrag: Fabio Wüst (FW)

Redaktion: Peter Schmid (PS)

Adressverwaltung: Marianne Brennwald, 8173 Neerach, ekvz@gmx.ch, PC 80-15435-4

IBAN: CH73 0900 0000 8001 5435 4

www.evangelisch-zuerich.ch